



Im Fokus
Tiefendimension
Spiritualität

Im Blick
Das Ordensleben
in Oberösterreich

Im Porträt
Pater Werner Hebeisen:
zwischen Harfe und Glühbirne

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

06
2023

15. Ausgabe

Das Magazin für Mitarbeiter:innen der Katholischen Kirche in Oberösterreich

*Geld und
Spiritualität:
„Ein Nebeneinander,
kein Widerspruch“*

Maria Straif,
Finanzverantwortliche der
Pfarrgemeinde Schärding



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

„Ja, die Ordenslandschaft in Europa verändert sich – und wir verändern uns mit.“ So haben wir Don Bosco Schwestern es letztes Jahr in unserer Festschrift zu unserem 100-Jahr-Jubiläum formuliert. Dieser Ausgabe von „spirit“ entnehmen Sie unter anderem, wie sich die Ordenslandschaft in Oberösterreich entwickelt. Jahrzehntlang haben auch die Salesianer Don Boscos und wir Don Bosco Schwestern in Linz gewirkt. Kinder und Jugendliche zu bilden, sie zu begleiten und ihnen Beheimatung zu schenken, damit ihr Leben gelingt – dieses Ziel Don Boscos teilt auch die Diözese Linz mit ihren vielfältigen Initiativen zugunsten junger Menschen, vor allem mit dem Projekt des Campus für Bildung und Wissenschaft. Don Boscos bekannter Ausspruch lädt uns dazu ein, uns mit engagierter Gelassenheit auf all das einzulassen, was uns zurzeit in der Diözese bewegt: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!“

Sr. Maria Maul

Leiterin des Bereichs
Bildung & Kultur der
Diözesanen Dienste

SCHÄTZE UND TIPPS



David Steindl-Rast,
Johannes Pausch:
Erkenntnis.
Edition a, 2023
25 Euro

Die beiden Benediktinerermönche David Steindl-Rast und Johannes Pausch zeigen in ihren erhellenden Texten innere Spuren der Hoffnung auf, die auch bei äußeren Krisen Halt geben.

www.behelfsdienst.at



Die Marienglocke in der Pfarrkirche Friedburg wurde von Inga Hehn entworfen und 2021 geweiht. Die Künstlerin hat die vielen kleinen Tropfen mit Wachs auf die Gussform aufgebracht. Sie stehen für Tränen und bilden die Silhouette einer Schutzmantelmadonna.

www.dioezese-linz.at/kunst



**Datenschutz &
Datensicherheit in
der Diözese Linz.
Leitfaden und
Richtlinien.**

Jänner 2023

Der diözesane Datenschutzreferent Alexander Marktler hat ein Handbuch zum Thema Datenschutz erstellt. Es enthält hilfreiche Tipps und Richtlinien für die Arbeit im kirchlichen Bereich.

www.behelfsdienst.at

Details zu den Tipps:

www.dioezese-linz.at/spirit



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Dankbarkeit dem Leben gegenüber“

Ingrid Koller ist Geschäftsführerin des Vereins „aktion leben ö“.

Jedes Leben ist ein kostbares Geschenk – dieser Gedanke steht im Fokus meiner Arbeit bei „aktion leben ö“. Ich begleite schwangere Frauen in Notsituationen, halte sexualpädagogische Workshops an Schulen und organisiere verschiedene Projekte, die zur Bewusstseinsbildung zu diesem Thema beitragen. Nicht selten sind Frauen, die sich an uns wenden, mit existenziellen Sorgen konfrontiert. Diese Frauen aufzurichten, zu stärken und ihnen die Gewissheit zu geben, dass sie mit ihrem Kind nicht alleine sind, betrachte ich als zentralen Auftrag. Ein Höhepunkt im Arbeitsjahr ist der „Tag des Lebens“. Rund um den 1. Juni feiern

wir das Leben in seiner ganzen Vielfalt. Das wird von vielen ehrenamtlichen Helfer:innen in Pfarren mitgetragen. Die daraus lukrierten Spenden verhelfen schwangeren Frauen, Müttern und Familien in herausfordernden Lebenssituationen zu neuen Perspektiven; sie können wieder Mut und Hoffnung schöpfen. In unterschiedlichsten Begegnungen mit Menschen spüre ich eine gewisse Dankbarkeit dem Leben, aber auch meinem Beruf gegenüber. Was mich trägt, ist die Liebe zur Arbeit. Ich kann vieles leben und einbringen, was mich ausmacht, und durch sinnstiftendes Tun etwas bewegen. Das erfüllt mich mit großer Freude.

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Finanzen und Spiritualität – ein Widerspruch? Reinhold Prinz und Maria Straif im Gespräch
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Andrea Reisinger über das Aufbrechen und Unterwegssein

UNSER THEMA

- 10 Kirche nicht nur weit, sondern auch tief denken: Aus welchen Quellen schöpfe ich?

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Vielfältiges Ordensleben in Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Neuer Folder soll Trauernden Halt und Orientierung geben.
- 18 Die diözesanen Bildungs- und Forschungsangebote auf dem Freinberg in Linz werden erweitert.

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Neuerungen, Positionen
- 22 Jesuitenpater Werner Hebeisen: Zwischen Harfe und Glühbirne
- 23 Kirchengugel Matthäus Fellinger: Halbzeit-Pause
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Bischofsvikar Wilhelm Vieböck?

Geld und Segen – geht das?

Nicht nur die Kirchenbeiträge werden weniger, auch die finanzielle Gesamtsituation ist schwierig. Dazu kommen Herausforderungen durch die Umstrukturierung der Pfarren. Wer aber gibt den Segen für die Verteilung des Geldes – und sind Finanzen und Spiritualität nicht überhaupt ein Widerspruch? Darüber diskutieren Ökonom Reinhold Prinz, Bereichsleiter für Finanzen und Verwaltung, und Maria Straif, Finanzverantwortliche in der Pfarrgemeinde Stadt Schärding.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Sind Sie einander schon begegnet?
Prinz: Nein, wir kennen uns leider nicht.

Straif: Ich bin erst seit der letzten Pfarrgemeinderatswahl Finanzverantwortliche, da hatten wir noch keine Gelegenheit.

Die Diözese hat immer weniger Geld zur Verfügung – was bedeutet das konkret für Ihre Arbeit?

Prinz: Ich möchte folgendes Bild verwenden: Die Diözese hat eine solide Schneedecke, die unser Haus bedeckt. Das sind die Einnahmen. Diese wird dünner durch die Sonneneinstrahlung, also die Säkularisierung, die Veränderung der Gesellschaft, die Inflation und die Wirtschaftskrise. Wir können aber nur jene Schneemenge verteilen, die da ist. In den nächsten Jahren möchten wir wie bisher unsere Pfarren aus unserem jährlichen Kirchenbeitrag unterstützen.

Straif: Die Einnahmen durch den Kirchenbeitrag sind insgesamt geringer. Bei uns ist es derzeit zusätzlich schwierig, weil Schärding Pionierpfarre ist. Hier gibt es noch Anlaufschwierigkeiten. Andere können später von unseren Erfahrungen lernen.

Sie sprechen die Umstrukturierung an. Was verändert sich dadurch im Finanzbereich?

Straif: Es gibt eine zentrale Buchhaltung, das ist sehr positiv. Und es gibt den Pfarrlichen Wirtschaftsrat. Man sieht jetzt besser, was in den anderen Pfarrgemeinden gemacht wird. Wir lernen voneinander.

Prinz: Die Pfarren stehen im Mittelpunkt. Durch diese neue Struktur möchten wir die Hauptamtlichen von Verwaltungsaufgaben entlasten und die Ehrenamtlichen unterstützen. Die Pfarren sollen auch in Zukunft leben können. Die Kräfte sollen gebündelt werden, um der Knappheit der Finanz- und Personalressourcen entgegenzuwirken.

Und was ändert sich für Ihre Arbeit?

Prinz: Der operative Bereich, der die Pfarren betrifft, ist in den Bereich Pfarre und Gemeinschaft gewandert. In der Finanzverwaltung definieren wir den wirtschaftlichen Rahmen, als Ökonom trage ich dafür weiterhin einen Teil der Verantwortung. Durch die Umstrukturierung ergeben sich am Beginn eines solchen Prozesses häufig Mehrkosten, aber durch diese Neuaufstellung sollten wir dann für die Zukunft gerüstet sein. Wir sind gefordert, in den nächsten fünf Jahren im diözesanen Bereich 20 Prozent Kosten einzusparen – die Hälfte unserer Einsparungen dort soll den Pfarren strukturell zugutekommen.



REINHOLD PRINZ

Reinhold Prinz (60) ist Ökonom und Leiter des Bereichs „Finanzen und Verwaltung“ der Diözesanen Dienste.

Geld ... beruhigt in manchen Phasen.

Spiritualität bedeutet, ... das Innere zu finden.

Sparen ... und Haushalten sind eine Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen.



Straif: Wir mussten alle Konten umstellen, die Rechtsnachfolge der neuen Pfarre muss gestaltet werden. Wenn man dafür eine Anleitung hat, ist es natürlich einfacher, aber als Pionierpfarre ist man eben in der Vorreiterrolle.

Welche Projekte haben derzeit oberste Priorität?

Prinz: Ich verweise auf den Leitsatz der Diözesansynode von 1970. Jede Verwaltungstätigkeit soll von den Gedanken des Evangeliums getragen werden: Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit, Übersichtlichkeit, Durchschaubarkeit. Auch die aktuellen Reformen bauen wir auf diese Basis. Oberste Priorität haben wie gesagt die Pfarren und die Jugend, die wir für unsere Zukunft brauchen. In der neuen Struktur haben Pfarren mehr Verantwortung. Sie entscheiden über die Projekte im gesamten Pfarrgebiet. Das macht neben dem Finanzteam der Pfarrgemeinde auch der Verwaltungsvorstand, der die kirchenbehördlichen Genehmigungen erteilt. Der Gestaltungsspielraum wurde und wird dadurch größer, natürlich mit Budgetvorgabe. Im Herbst wird das Budget jeweils im Diözesanen Wirtschaftsrat genehmigt.

Straif: Wir möchten erfassen, was die Menschen in unseren Gemeinden brauchen und wie wir sie abholen und zu uns ins Boot holen können. Auch Ehrenamtliche. Wichtig ist außerdem die

Erhaltung der Gebäude. Wir überlegen die Errichtung einer Photovoltaikanlage an den nicht denkmalgeschützten Gebäuden und planen die Sanierung der Außenfassade.

Prinz: Wir unterstützen die Errichtung von Photovoltaikanlagen mit 70 Prozent aus Kirchenbeitragsmitteln. Problematisch ist allerdings, dass derzeit aus Denkmalschutzgründen nur wenige der möglichen Anlagen genehmigt werden.

Wie schafft man es, die vorhandenen Mittel zielführend für die Seelsorge einzusetzen?

Straif: Indem man sie entlastet. Unser Pfarrer hat „die Finanzen“ per Vollmacht weitgehend an den Verwaltungsvorstand abgegeben und kann sich jetzt mehr der Seelsorge widmen. Das Personal wird gut auf das gesamte Pfarrgebiet aufgeteilt.

Prinz: Durch die Umstrukturierung ist eine gerechtere Aufteilung unserer Finanzmittel möglich.

Die Diözese als Finanzdienstleisterin – wie sieht das genau aus?

Prinz: Wir leisten organisatorische, aber auch rechtliche Unterstützung. Wir prüfen Verträge, klären Haftungsfragen, beraten und begleiten – und heben den Kirchenbeitrag ein.

MARIA STRAIF

Maria Straif (50) ist Bankbeamtin und seit dem Vorjahr Finanzverantwortliche der Pfarrgemeinde Stadt Schärding – Schärding ist Pionierpfarre.

Geld ist ... ein Möglichmacher.

Spiritualität bedeutet ... den Glauben leben.

Sparen könnte man ... bei Prozessen, die nicht rundlaufen.





Reinhold Prinz und Maria Straif sind sich einig, dass sich Geld und Spiritualität nicht ausschließen.

Straif: In einer Pionierpfarre treten oft Dinge das erste Mal auf, da muss erst eine Lösung gefunden werden und manches dauert länger. Wertvolle Unterstützung bekommen wir etwa bei Bankgeschäften. Wenn die Diözese dahintersteht, gibt es ganz andere Konditionen als für eine Pfarre.

Stichwort Ehrenamt: Welche Rolle spielt es bei der Umsetzung finanzieller Ziele?

Straif: Viele sehen den Kirchenbeitrag als ihren Beitrag an und engagieren sich nicht zusätzlich ehrenamtlich. Ein großes Thema sind auch Haftungsfragen. Die Kirche lebt aber von den Ideen der ganzen Pfarrgemeinde.

Prinz: Es geht vor allem darum, eine lebendige Gemeinschaft zu fördern, nicht so sehr um die Umsetzung finanzieller Ziele. Wir prüfen gerade, inwieweit Ehrenamtliche auch Spesen abrechnen können.

Geld und Spiritualität – ist das ein Widerspruch?

Prinz: Im ersten Petrusbrief steht: Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Ich sehe deshalb hier keinen Widerspruch. Ich bin selbst neben meiner wirtschaftlichen Rolle auch Wortgottes-

dienstleiter in Pichl bei Wels. Man muss die Spiritualität in seiner Arbeit leben.

Straif: Genau. Ich bin durch und durch Finanzerin. Mein spirituelles Leben sehe ich als Geschenk, es ist ein Nebeneinander, kein Widerspruch.

Wo könnte man am ehesten sparen?

Prinz: Das werden wir uns im Detail in den nächsten Monaten und Jahren sehr genau anschauen. Die Pfarre ist ein sehr wichtiger Bereich, und es geht um die Frage: Was benötigt die Pfarre/Pfarrgemeinde, um dem Grundauftrag der Kirche – Liturgie, Verkündigung, Diakonie und Gemeinschaft – gerecht zu werden?

Straif: In der Zusammenarbeit sind wir stark. Wir können nur verteilen, was da ist. Der Kirchenbeitrag wird weniger, also müssen wir kreative Wege finden, um möglich zu machen, was uns wichtig ist. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Die 24. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster steht von 12. bis 14. Juli 2023 unter dem Thema „Salz der Erde. Kirchen in der säkularen Gesellschaft“. Vortragende sind u. a. evangelische, katholische und orthodoxe Theolog:innen und Kirchenvertreter:innen. Auch die europäische Perspektive wird umfassend beleuchtet.

Details: www.ku-linz.at

{ökumenische}
sommerakademie}

Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

SOMMERKINO IM SCHLOSSHOF

Zu einem Kinoabend unter freiem Himmel sind Filmfans am 16. Juni 2023 um 21.15 Uhr eingeladen. Gezeigt wird die Tragikomödie „Die Vergesslichkeit des Eichhörnchens“. Der Eintritt ist frei, Sitzgelegenheiten sind selbst mitzubringen.

www.maximilianhaus.at

DIE SPIRITUALITÄT DES CLOWNS ENTDECKEN

Erwachsenenbildnerin und Clownin Constanze Moritz lädt bei diesem Seminar von 14. bis 16. Juli 2023 die Teilnehmer:innen ein, den Clown bzw. die Clownin in sich wachzuzickeln – durch spielerisch-kreatives Tun, Achtsamkeit, meditative Elemente und spirituelle Impulse.

www.greisinghof.at

TAGE DER ACHTSAMKEIT

Über die Wahrnehmung des Leibes gegenwärtig und achtsam werden: Bei dieser Entdeckungsreise von 20. bis 23. Juli 2023 mit Feldenkraiseinheiten und Achtsamkeitsübungen in der Stille begleiten Martha Kniewasser-Alber und Wolfgang Singer.

www.schlosspuchberg.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

DIENSTAG, 13. JUNI 2023

Sozialethiker, Theologe und Philosoph Clemens Sedmak referiert an der KU Linz zum Thema „Bildungsfaktor Menschlichkeit! Was kann religiöse Bildung beitragen?“ (19.00 Uhr).

SAMSTAG, 17. JUNI 2023

Ministrant:innen-Tag der Katholischen Jungschar mit Festgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer im Stift St. Florian

SONNTAG, 25. JUNI 2023 BIS

SONNTAG, 2. JULI 2023

Bischof Manfred Scheuer und das Visitator:innen-Team besuchen das Dekanat Unterweißbach.

DONNERSTAG, 29. JUNI 2023

Priesterweihe von Klemens Langeder im Linzer Mariendom (10.00 Uhr)

Aktuelle Informationen:

www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

Vertrauen und Dankbarkeit

Andrea Reisinger über Aufbrechen, Unterwegssein und Dankbarkeit als „Wegzehrung“.

Vor 16 Jahren bin ich zum ersten Mal auf einen Pilgerweg aufgebrochen. Um zwischen den vielen Aufgaben in Beruf, Familie und Ehrenamt immer wieder der Seele Raum zum Aufatmen zu geben, sehnte ich mich danach, den Rucksack zu packen, die Wanderschuhe zu schnüren und aufzubrechen. Seither hat mich diese Leidenschaft nicht mehr losgelassen. Warum erlebe ich diese Zeiten als so heilsam und stärkend?

Das Schrittempo ist das Tempo der Seele. Im Gehen können Körper, Seele und Geist Schritt halten. Ich komme im Hier und Jetzt an und nehme wahr, was die Natur mir zeigt. Dankbarkeit erfüllt mich für die Schöpfung, für mein Leben, für die Zeichen am Wegrand, für Menschen, die mich begleiten, für Begegnungen.

Das Unterwegssein stärkt mein Vertrauen in Gott. Immer wieder tun sich (Weg-)Zeichen auf, oder ich begegne Menschen, die mir den Weg zeigen. Manchmal braucht es dafür etwas Geduld, und mitunter können auch Umwege nötig werden, aber letztlich komme ich ans Ziel. Der Weg wird so zum Sinnbild für den Lebensweg.

Das Unterwegssein stärkt auch mein Vertrauen in mich selbst und meine Kräfte. Nach einem Tag, einer Woche zurückschauen, was ich alles geschafft habe, lässt mich staunen. Bin ich mit einer Gruppe unterwegs, so trägt auch das Miteinander. Mühsame oder eintönige Wegstrecken wer-



Andrea Reisinger ist Referentin im Netzwerk der Spirituellen Wegbegleiter:innen und leitet den Lehrgang für Pilgerbegleitung. Bei [BEZIEHUNGLEBEN.AT](https://www.beziehungleben.at) arbeitet sie als Diplomierte Ehe-, Familien- und Lebensberaterin.

den leicht überwinden, wenn man in ein intensives Gespräch vertieft ist. Persönliche Begegnungen bleiben lange in Erinnerung. Langsam und schweigend eine Steigung gemeinsam zu überwinden, lässt oft das Gefühl entstehen, dass sich die Gruppe gegenseitig „hinaufzieht“.

Eine innere Haltung, die für mich im Alltag eine große Bedeutung hat, ist die Dankbarkeit. „Es sind nicht die Glücklichen, die dankbar sind, sondern die Dankbaren, die glücklich sind“, lautet ein Zitat von Francis Bacon. Jeden Morgen mit einem Dank für den neuen Tag, für meine Liebsten, für meine Gesundheit, für meine Arbeit ... zu beginnen und zu beenden, nährt und stärkt mich. In einer Präfation der heiligen Messe heißt es: „Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil.“ So erlebe ich mich sehr gesegnet, wenn ich dankbar meinen Blick auf das Gelingende lenke. Aus dieser Perspektive gelingt es auch leichter, Herausforderungen zu meistern und dabei zu spüren, dass Gott in mir und in jedem einzelnen Menschen gegenwärtig ist. ■

Aus welchen Quellen schöpfe ich?

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Kirche nicht nur weit, sondern auch tief denken: Damit das gelingt und ein gemeinsamer „Spirit“ erfahrbar wird, muss der Pflege der individuellen und kollektiven Spiritualität Raum gegeben werden. Wie kann das konkret aussehen? Eine Bestandsaufnahme.

Hier verweile kurze Zeit und bedenke, mehr achtzugeben auf deine Seele ...“ Dieses Zitat stammt aus der Grabinschrift Alkuins, eines frühmittelalterlichen Gelehrten und des wichtigsten Beraters Karls des Großen. Es empfängt mich jedes Mal im Stiegenhaus bei meinen Terminen im Linzer Priesterseminar. Und je nach Situation löst es unterschiedliche Gefühle in mir aus. Manchmal werde ich fast wütend und denke: „Wann soll ich denn das noch machen?!“ Meistens aber berührt mich diese Einladung und lässt mich kurz innehalten. Und ich spüre, wie meine Sehnsucht sich meldet. Die Sehnsucht, aus dem Tun ins Sein zu kommen. Einfach sein zu dürfen.

Diese Sehnsucht ist vermutlich vielen kirchlichen Mitarbeiter:innen vertraut, unabhängig davon, in welchem Bereich sie tätig sind. Es gibt viel zu tun, die neuen Strukturen sind eine zusätzliche Herausforderung und manchmal auch eine Überforderung. Was im Getriebe des Alltags häufig zu kurz kommt, ist die Sorge für die eigene Seele, für die Vertiefung der eigenen Spiritualität. Dieser Gang zu den Quellen ist jedoch Voraussetzung für ein gelingendes Leben, echte Lebendigkeit, leidenschaftliches Engagement und fruchtbringendes Tun.



„Es gilt, die Kirche nicht nur ‚weit‘, sondern auch ‚tief‘ zu denken. Wir brauchen geistliche ‚Tiefenbohrungen‘ der Besinnung und des Gebets. Ansonsten werden wir zu oberflächlichen Aktivisten. Gebet ist so etwas wie der Testfall des Glaubens und der Hoffnung“, so Bischof Manfred Scheuer am 17. November 2019 beim 3. Diözesanforum zum Zukunftsweg im Bildungshaus Schloss Puchberg. Nicht umsonst bildet Spiritualität gemeinsam mit Solidarität und Qualität den inhaltlichen Schwerpunkt der Pfarrstrukturreform und der Arbeit in den Diözesanen Diensten. Die Grundlage für unser Tun ist

der gemeinsame Geist, der „Spirit“, aus dem heraus wir uns als kirchliche Mitarbeiter:innen auf vielfältige Weise für die Sache Jesu engagieren. Wie können wir diesen „Spirit“ gemeinsam und ganz persönlich vertiefen?

SPIRITUALITÄT ALS BEZIEHUNGSPFLEGE

Als kirchliche:r Mitarbeiter:in könnte man denken, dass die eigene Spiritualität praktisch von selbst durch die tagtägliche Beschäftigung mit Glaube und Kirche genährt wird. Aber ist das wirklich so? Ich für mich kann sagen: nicht wirklich. Natürlich gibt es auch im Arbeitsalltag stärkende spirituelle Erfahrungen – diese ersetzen aber nicht bewusste Zeiten der Beziehungspflege. Denn darum geht es bei Spiritualität: um die Pflege der Beziehung zu Gott – und damit zugleich zu mir selbst und zu den Mitmenschen. Diese dreifache Beziehung finden wir im dreifachen Liebesgebot aus dem Lukasevangelium, das uns aufgetragen ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27).

SPIRITUALITÄT ALS GRUNDLAGE CHRISTLICHEN HANDELNS

Was bedeutet „Spiritualität“ eigentlich? Das lateinische Adjektiv „spiritualis“ bzw. „spiritalis“ ist eine Übersetzung des griechischen Wortes „pneumatikos“, das mit „vom Geist erfüllt“ übersetzt werden kann. Spiritualität stellt also die Frage: Aus welchem Geist lebe ich? Aus welcher Quelle schöpfe ich? Der Moralthologe Michael Rosenberger definiert Spiritualität in seinem Buch „Was der Seele Leben schenkt. Spiritualität aus Erde“ folgendermaßen: „Spiritualität ist eine konkrete, stimmige Gestalt des geistvollen Umgangs mit der Wirklichkeit“ (S. 26). Es geht um ein Leben aus dem Geist, in einer Haltung des Geschehen-Lassens, der Hingabe und des Sich-Anvertrauens – und das in der alltäglichen Wirklichkeit, in einer inneren Grundhaltung, die den ganzen Menschen erfasst und seinen Lebensstil prägt. Spiritualität möchte, so Rosenberger, die Tiefendimension des Lebens, das Geheimnis des Seins erschließen.

Christliche Spiritualität orientiert sich am Geist Jesu Christi. Dieser befähigt uns zur Nachfolge in der Liebe, zum leidenschaftlichen Engagement, zur Solidarität mit anderen, zum Einsatz für ein gutes Leben und eine gerechte Welt. Christliche Spiritualität führt nicht in eine geistliche Abgehobenheit, sondern vielmehr mitten in den Alltag hinein und wird dort gelebt bzw. für andere erlebbar. Aus der Verbindung mit Jesus Christus kann unser Leben Frucht bringen. Um diese Verbindung und Verbundenheit zu pflegen und aus ihr zu handeln, braucht es immer wieder Zeiten des Innehaltens, der Beziehungspflege. Dann wird eine „engagierte Gelassenheit“ spürbar, aus dem Wissen heraus: Es kommt auf mich an, aber es hängt nicht alles von mir ab – es ist Gott, der wirkt. Es geht nicht um mich, um meinen Erfolg und meine Anerkennung, sondern letztlich um die Verherrlichung Gottes.

DIE KONKRETE SPIRITUELLE PRAXIS

Wie kann ich nun Spiritualität konkret gestalten? Spiritualität „lernt“ man nicht, um sie dann zu „können“ – sie braucht vielmehr ein Täglich-neu-Einüben, braucht die Wiederholung, um verinnerlicht zu werden, um im Herzen verankert zu sein. Denken wir daran, wie oft Kinder bei Geschichten oder Liedern Wiederholung einfordern, oder wie wichtig Einschlafrituale sind. Auch Spiritualität braucht Rituale. Rituale strukturieren den Alltag des einzelnen Menschen und geben Halt, besonders in unsicheren Zeiten. Rituale stärken die Verbundenheit in Partnerschaften, Freundschaften und Gemeinschaften. Besonders wertvoll sind sie zu besonderen Zeiten: an den Schwellen des Tages, der Woche, des Jahres und des Lebens. Es macht einen Unterschied, ob ich in den Tag „hineinstolpere“ oder ihn mit einem Gebet, einem Bibeltext oder einer Zeit der Stille beginne. Der Gottesdienst, die gemeinsame Zeit mit lieben Menschen machen den Sonntag als ersten Tag der Woche zu etwas Besonderem. Die bewusste Gestaltung von Festen im Jahreskreis der Kirche und des eigenen Lebens setzt besondere Akzente im Alltag. Bei Lebensübergängen helfen Rituale dabei, das



Das Schöpfen aus den Quellen des Glaubens erfrischt und stärkt für den Alltag.

ALS KIRCHE IN DIE TIEFE GEHEN

Der Zukunftsweg steht unter dem Slogan „Kirche weit denken“. Ebenso ist es notwendig, als Kirche in die Tiefe zu gehen. Das Nachspüren der eigenen und gemeinsamen Tiefendimension ist nicht etwas Zusätzliches, sondern gehört genuin zum Arbeiten in der katholischen Kirche. Die drei Leitbegriffe Spiritualität, Solidarität und Qualität prägen das Weiterentwickeln in den (neuen) Pfarren, an pastoralen Orten, in den Diözesanen Diensten und in der Kurie und bilden einen Rahmen für unser gemeinsames Kirche-Sein.

Spiritualität braucht auch explizites Feiern, Beten, In-Sprache-Bringen, In-die-Stille-Gehen. Der Begriff Frömmigkeit scheint manchmal etwas sperrig, bringt aber auf den Punkt, dass auch die Beziehung zu Gott explizit Raum und Zeit braucht. Der gemeinsame Herbst- oder Sommergottesdienst der Mitarbeiter:innen der Diözesanen Dienste mit Bischof Manfred Scheuer, das monatliche Mittagsgebet in der Kapelle des Priesterseminars, an dem auch virtuell teilgenommen werden kann, das große Angebot an Exerzitien und Glaubenstagen, für die auch Bildungsfreistellung verwendet werden kann, der spirituelle Faden bei Besprechungen, Sitzungen und Klausuren – jede Form stellt uns auch in das große WOZU (WHY) von Kirche, Spuren Gottes im Leben entdecken zu helfen, Gottes Zusage des Mitgehens zu verkörpern, gemeinsam Glauben zu lernen und glaubwürdig diakonale Pastoral zu verwirklichen.

**Edeltraud
Addy-Papelitzky,
Leiterin des
Bereichs
Personal &
Qualitäts-
entwicklung
der Diözesanen
Dienste**



Alte gut abzuschließen und das Neue bewusst zu beginnen.

SPIRITUALITÄT BRAUCHT GEMEINSCHAFT

Spiritualität bedeutet Leben in Spannung, so Michael Rosenberger: mit den Füßen am Boden, mit dem Herzen jenseits des Horizonts. Spirituelle Menschen sind also gleichzeitig „gehimmelt und geerdet“. Eine Spiritualität, die erdet und gleichzeitig in die Weite führt, braucht die Gemeinschaft als kritisches Korrektiv. Michael Rosenberger nennt vier Gruppen spiritueller Gegenüber (S. 52 ff.): Menschen aus dem eigenen Nahbereich, die spirituelle Gemeinschaft, spirituelle Autoritäten und spirituelle Wegbegleiter:innen. Menschen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld stellen unsere Spiritualität am intensivsten auf die Probe und fordern uns mitunter heraus. Darüber hinaus braucht es eine Gemeinschaft, mit der wir unsere Spiritualität gezielt teilen können. Das kann eine pfarrliche Gruppe sein, ein geistliches Zentrum oder eine Ordensgemeinschaft, in deren Spiritualität wir uns beheimatet fühlen. Unter einer spirituellen Autorität versteht Rosenberger einen glaubenden, liebenden und hoffenden Menschen mit einem besonderen Gespür für das Menschliche, mit überdurchschnittlicher Lebensweisheit und einer weitgehend gelungenen Lebensgestaltung – also eine Person, die im geistlichen Leben Vorbild und Hilfe ist. Ein spiritueller Wegbegleiter, eine spirituelle Wegbegleiterin kann in wichtigen Lebensphasen sehr hilfreich sein. Er/Sie begleitet bei der Suche nach spirituellen Quellen und nach den Spuren Gottes im eigenen Leben.

SPIRITUALITÄT ALS LEBENSSTIL

Spiritualität, die stimmig und alltagstauglich ist, drückt sich in einem Lebensstil aus, der achtsam und verantwortungsbewusst mit den Mitmenschen und der Schöpfung umgeht. Papst Franziskus formuliert es in seiner Enzyklika „Laudato si“ folgendermaßen: „Die christliche Spiritualität (...) ermutigt zu einem Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. Es handelt sich um die Überzeugung, dass ‚weniger mehr ist‘. (...) Es ist eine Rückkehr

zur Einfachheit, die uns erlaubt, innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die uns das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben ... Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil“ (LS 222 und 223). Rosenberger bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „Genau darum geht es in der Spiritualität: um ein Leben in Fülle, die aus der Einfachheit wächst“ (S. 121).

DER EIGENEN SEHNSUCHT NACHSPÜREN

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“, so formuliert es Nelly Sachs. Bei der Gestaltung der persönlichen Spiritualität ist es wichtig, der eigenen Sehnsucht Raum zu geben. Die eigene Spiritualität entwickelt sich weiter und kann sich in vielen unterschiedlichen Formen ausdrücken: im persönlichen Gebet, in der Meditation, in Ritualen, in der Feier der Liturgie, in den Sakramenten, im „Verkosten“ der Bibel, im Lesen spiritueller Texte, in Zeiten der Stille. Was ist in meiner derzeitigen Lebenssituation stimmig, was nicht (mehr)? Waren jemandem früher formulierte Gebete wichtig, so kann es sein, dass es ihn oder sie jetzt mehr in die Stille zieht, in das schweigende Da-Sein in Gottes Gegenwart. Es geht darum, den eigenen Weg der Beziehungspflege mit Gott zu finden und dann „dranzubleiben“. Das Kostbarste, was ich Gott schenken kann, sind Zeit und ungeteilte Aufmerksamkeit. In der Begegnung mit dem dreifaltigen Gott, der ein personales Gegenüber ist, schöpfe ich aus der Quelle des Lebens: einer Quelle, die erfrischt und stärkt, die heilt und reinigt. Wenn ich mit dieser Quelle in Beziehung bleibe, kann ich Brunnen für andere sein und auch gut mit mir selber umgehen. Das Fazit von Anselm Grün in seinem Buch „Spiritualität“ (S. 118): „Wer sich auf den spirituellen Weg einlässt, wer mit ganzem Herzen Gott sucht und auf diesem Weg die Liebe zu den Menschen lernt, der gewinnt das Leben, der ist dankbar für das, was in ihm aufblüht und zum Segen wird für ihn und für die Welt.“ ■

Fotos: Jakob Lehner, privat

SPIRITUELLE ANGEBOTE IN DER DIÖZESE LINZ



In der Katholischen Kirche in Oberösterreich hat sich in den vergangenen 30 Jahren das Netzwerk der Spirituellen Wegbegleiter:innen entwickelt. Die Wirkfelder Fasten, Pilgern, Geistliche Begleitung, Exerzitien, Trauerbegleitung und Meditation/Kontemplation können „Einfallstore“ für Erfahrungen sein, die eine Vertiefung oder eine neue Verbindung zum persönlichen „spirituellen Grundwasserspiegel“ ermöglichen.

Thomas Obermeir, Referent für Spiritualität:

„Die spirituellen Angebote richten sich an alle Menschen, die ‚Sehnsucht nach mehr‘ haben: an alle Suchenden, ob mit mehr oder weniger Nähe zur Kirche, sowie an haupt- und ehrenamtlich Engagierte. Diözesane Fortbildungen sowie Angebote von Klöstern, spirituellen Zentren und Bildungshäusern ermöglichen die Vertiefung der eigenen Spiritualität.“ Das jährlich erscheinende Themenheft „Spirituelle Angebote der Diözese Linz“, herausgegeben von der Fachstelle Spiritualität, und der digitale Veranstaltungskalender der Spirituellen Wegbegleiter:innen bieten eine große Vielfalt an spirituellen Angeboten.

www.dioezese-linz.at/spirituellewegbegleiter

GEMEINSAMER SOMMERTAGESDIENST FÜR MITARBEITER:INNEN DER DIÖZESANEN DIENSTE

Der gemeinsame Sommertagesdienst zum Abschluss des Arbeitsjahres mit Bischof Manfred Scheuer findet am 6. Juli um 12.15 Uhr im Mariendom statt.

Anschließend sind alle Mitfeiernden zu einem Mittagessen und zur Begegnung im Diözesanhaus eingeladen.

PFARRSTRUKTUREREFORM

Aktuelle Informationen zur Pfarrstrukturreform finden sich unter www.dioezese-linz.at/zukunftsweg.

Vielfältiges Ordensleben in Oberösterreich



verschiedene Spiritualitäten verdeutlichen die Vielfalt der Orden in Oberösterreich. Jede Spiritualität ist durch besondere Charismen und Gründungsgeschichten geprägt und setzt einen besonderen Akzent im bunten Mosaik der Ordenslandschaft.

Ordensgemeinschaften sind ein wesentlicher und eigenständiger Teil der Katholischen Kirche in Oberösterreich. Mit ihrer spirituellen Vielfalt bereichern sie auf besondere Weise das kirchliche Leben. Im Stundengebet bringen Ordenschrist:innen stellvertretend für alle Gläubigen einzelne Tageszeiten und die Anliegen der Menschen vor Gott. Aktive (= tätige) Orden wirken in der Seelsorge, engagieren sich in sozialen Einrichtungen, unterhalten Schulen und Kindergärten und betreiben Krankenhäuser. Darüber hinaus besitzen und verwalten sie mit ihren Kulturgütern **einen wesentlichen Teil des kulturellen Erbes** unseres (Bundes-)Landes. Kontemplative Orden, die in Klausur leben, pflegen auf besondere Weise das stille, absichtslose Da-Sein in Gottes Gegenwart. Klöster, Kirchen, Kurhäuser, Exerzitienhäuser und Gästehäuser der Orden sowie Klostersgärten eröffnen heilsame Räume, in denen Menschen aufatmen und ihrer Sehnsucht nachspüren können. **Ordensgemeinschaften geben dem Leben und der Zeit einen Rhythmus aus dem Glauben.** „Hier herrscht ein ganz besonderer Geist“: So empfinden es viele Menschen, die in einer ordenseigenen Einrichtung zu Gast sind.

Gott suchen und die Beziehung zu ihm in die Mitte des eigenen Lebens stellen: Diese Haltung und Lebensentscheidung der Nachfolge Jesu ist allen Ordensleuten gemeinsam. Aus dieser Beziehung heraus gestalten sie ihren je **ordenseigenen Auftrag – im Dienst an den Menschen und im Gebet.** Die jeweilige Spiritualität einer Ordensgemeinschaft nährt sich aus der Vision bzw. dem Auftrag, den der Ordensgründer oder die Ordensgründerin ihr gegeben hat. Diese Idee immer neu zu entdecken, sie in die jeweilige Zeit zu übersetzen und mit Leben zu füllen, bleibt eine immerwährende Aufgabe.



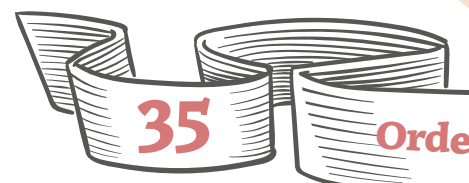
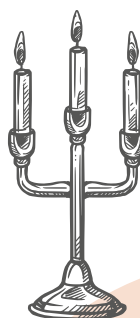
796
ORDENSCHRIST:INNEN
LEBEN IN OBER-
ÖSTERREICH.



566
ORDENSFRAUEN



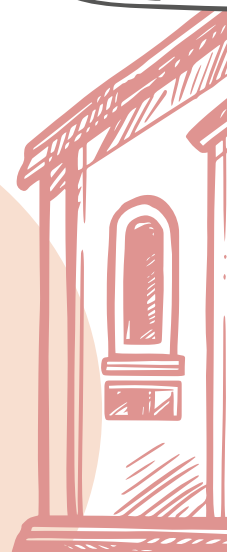
230
ORDENSMÄNNER



31 AKTIVE ORDEN
widmen sich gemäß ihrem
Sendungsauftrag dem Dienst an den
Menschen.



4 KONTEMPLATIVE ORDEN
(Karmelitinnen, Redemptoristinnen,
Kleine Schwestern von Jesus,
Trappisten) legen den Schwerpunkt
ihres geistlichen Lebens auf
Beschauung und Betrachtung; sie
leben zurückgezogen in Klausur.



20

KLOSTERBIBLIOTHEKEN

in Oberösterreich sind wahre Schatzkammern. Besonders die sechs Stiftsbibliotheken von Kremsmünster, Lambach, Reichersberg, Schlägl, St. Florian und Wilhering sind eindrucksvolle Gesamtkunstwerke – sowohl wegen ihrer Sammlungen als auch aus architektonischer Sicht.

17

MÄNNERORDEN

18

FRAUENORDEN

Sie sind Teil der „Österreichischen Ordenskonferenz“, eines strukturellen Zusammenschlusses bzw. Dachverbandes der heimischen Frauen- und Männerorden, der unter der Marke „Ordensgemeinschaften Österreich“ als gemeinsame Interessenvertretung firmiert.

www.ordensgemeinschaften.at

Ordensgemeinschaften

in OÖ



7 Ordensspitäler mit rund **9.000 Mitarbeiter:innen** behandeln rund **50 Prozent** der oberösterreichischen Patient:innen nach dem Motto „In guten Händen. Im Ordensspital“. Neben Wien ist Oberösterreich das Bundesland mit den meisten Ordensspitälern.



In **11 Alten- und Pflegeeinrichtungen** von Ordensgemeinschaften werden ältere und pflegebedürftige Menschen liebevoll betreut und begleitet.



An **23 Ordensschulstandorten** werden **52 Ausbildungsformen** angeboten, die von **10.572 Schüler:innen** besucht werden. Grundlage der Bildungsangebote der katholischen Ordensgemeinschaften in Österreich ist ein Menschenbild, das im christlichen Glauben gründet.



3 ordenseigene Kurhäuser bieten Anwendungen für ganzheitliches Heilwerden: die Curhäuser der Marienschwestern vom Karmel in Bad Kreuzen und Bad Mühlacken sowie das Kurhaus der Barmherzigen Brüder in Schärding.



10 Exerziten-, Bildungs- und Gästehäuser, die von Orden betrieben werden, laden zum Innehalten, Stillwerden und geistlichen Auftanken ein.

Ordensgemeinschaften wollen eine **lebendige Antwort auf die wichtigen Fragen der Zeit** sein – und den Menschen in ihren vielfältigen Nöten zur Seite stehen. Und das nicht nur in (Ober-)Österreich, sondern in Niederlassungen bzw. durch Missionar:innen in aller Welt. Zum sozialen Engagement der Orden gehört auch, den Ungehörten eine Stimme zu geben und medial für eine gerechte, solidarische und mitfühlende Gesellschaft einzutreten. „Es gehört zum Grundauftrag der Ordenschristen, zur Sendung, dass sie sich hinwenden zu den Wunden, zum Hunger an Leib und Seele, zu den Herztönen der Menschen“, formuliert es Bischof Manfred Scheuer.

Tragende Säulen von Ordensgemeinschaften sind das **Leben in Gemeinschaft und das Leben nach den Gelübden**: Das Leben in Einfachheit befreit zum Wesentlichen, das Leben in Ehelosigkeit macht frei für andere Menschen, ein (ge)horchendes Leben schärft die Sinne für das Leise und Verborgene.

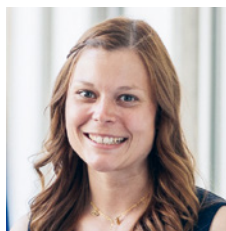
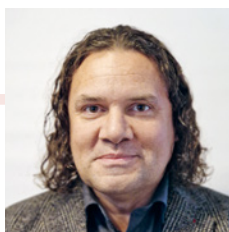
Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

ALEXANDER NIEDERWIMMER

Neu gewählter Sprecher der Diakone

Als Brückenbauer und Grenzgänger zwischen Kirche und Gesellschaft wirken wir Diakone im Dienst der Nächstenliebe, in Liturgie und Verkündigung. Diese Vielfalt verbindet uns und erfüllt mich mit Freude für meine künftige Tätigkeit. Gleichzeitig liegt hier auch die Herausforderung, in diesen besonderen Zeiten des Wandels und der Reformen in unserer Kirche offen aufeinander zuzugehen und miteinander neue Wege einzuschlagen. Der diakonale Dienst hat mein Leben bereits tiefgreifend verändert, mit Respekt und Wertschätzung bin ich entsprechend aufgeschlossen für die kommenden Begegnungen und Bewegungen.



JUDITH LEHNER

Team Jugend & Junge Erwachsene/
Katholische Jugend OÖ
Referentin für Großveranstaltungen

„72 Stunden ohne Kompromiss“
geht mir immer wieder aufs
Neue unter die Haut. Es ist

großartig, mitanzusehen, welche Herausforderungen junge Menschen im Projektzeitraum mit Bravour bewältigen, welche Freundschaften entstehen und wie viel Energie, Tatendrang und Hilfsbereitschaft spürbar werden. Die Begegnung und Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Menschen, Organisationen und Diözesen ist für mich unglaublich bereichernd. Deshalb freue ich mich derzeit auch besonders über den Kontakt mit unseren Projektpartner:innen, mit denen wir wieder tolle Projekte für die Jugendlichen auf die Beine stellen.

JAKOB ULBRICH

Mitglied im Kernteam
der KA



Die Katholische Aktion Oberösterreich hat sich mit Jahresbeginn neu aufgestellt. Im Mittelpunkt unserer jetzigen Arbeit stehen die Krisen und Brennpunkte unserer Gesellschaft. Ich denke viel darüber nach, wie wir einerseits in dieser vielfältigen Themenlage nicht untergehen und andererseits unseren Blick dafür schärfen, dass sich die Diözese Linz besonders in den Pfarren in einem riesigen Umbruch befindet. Bei allen Vertretungsaufgaben hinsichtlich Politik und Gesellschaft müssen wir genauso Aufmerksamkeit dafür haben, unsere Stimme für die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden zu erheben und mit diesen unglaublich engagierten Frauen und Männern ins Gespräch kommen.



CARMEN ROLLE

Referentin für Altenpastoral

50 Jahre Referat
Altenpastoral: Das

sind 50 Jahre Gemeinschaftswochen, Wallfahrten, Tanz, Bewegung, altersgerechte Bildungsarbeit. Anstöße zur Gründung der OÖ-Hospizbewegung und der ARGE Alten- und Pflegeheime. Ausbilden, Implementieren und Begleiten haupt- und ehrenamtlicher Altenheimseelsorger:innen.

In der Begleitung Hochaltriger darf ich lernen, welche Haltungen dem Leben und Altern gegenüber hilfreich sind. Erleben, wie die Menschen sich mehr Freiheiten erlauben als zuvor. Einfach dasitzen, beobachten, offen sein für Begegnung: So erlebe ich viele Heimbewohner:innen. Ohne sie würde etwas Wichtiges fehlen!



„Zu wissen, dass in einer Krise jemand da ist, an den ich mich wenden kann, stärkt“, sagt Silvia Breitwieser, Leiterin des Bereichs Lebensbegleitung und Beratung.

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Trauernden Halt und Orientierung geben

Ein wesentliches Anliegen der Trauerpastoral: Betroffene bei einem Trauerfall einfühlsam begleiten. Ein neuer Folder will dabei unterstützen.

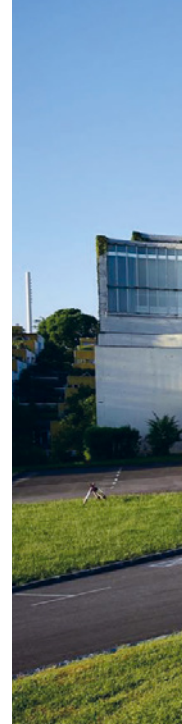
TEXT:
JOHANNA PREE

Die Bibelstelle (Ex 3,2) vom brennenden Dornbusch erzählt in starken Bildern von Gottes Da-Sein. Sie kann in der herausfordernden Begleitung Trauernder eine tragende Botschaft sein: „Wenn Menschen eine nahestehende Person verlieren, sind wir in besonderer Weise als hörende, mitgehende Seelsorger:innen gefordert“, erklärt Silvia Breitwieser. Die Leiterin des Bereichs Lebensbegleitung und Beratung in der Diözese Linz betont, wie wichtig es sei, bei der Begräbnisvorbereitung die dahinterliegenden Bedürfnisse der Trauernden zu erkennen. „Oftmals braucht die Beziehung zu dem oder der Verstorbenen eine geeignete Ausdrucksform. Betroffene möchten Teile des gemeinsam gelebten Lebens noch einmal vergegenwärtigen. Diese Anliegen gilt es aufzugreifen. Doch dafür braucht es Zeit“, so Breitwieser. Das ist Zeit, die nicht immer für jeden Trauerfall ausreichend gegeben ist. Und das kann verletzen. Gleichzeitig entsteht für manche Seelsorger:innen ein Gefühl des Ungenügens. „Umso wichtiger ist es, dass Seelsorger:innen ihre eigenen Grenzen wahrnehmen. Unterstützen kann hier der Aufbau eines Teams von lokalen Begräbnis- und Trauerbegleiter:innen, bestehend aus Menschen, die dazu einen be-

sonderen Zugang haben“, empfiehlt sie. Neben der Trauer kommt auf Angehörige meist völlig unvorbereitet eine Fülle an organisatorischen Aufgaben und Entscheidungen zu. „Trauernde Menschen fühlen sich oft handlungsunfähig. Im Trauerfall gibt es Sicherheit, wenn darüber informiert wird, an wen man sich wenden kann und wie Rituale ablaufen“, weist Breitwieser hin. Genau hier setzt der Trauerhilfe-Folder an: Er ist Teil eines Vorsorgeordners, eines Projekts der „Oberösterreichischen Nachrichten“ in Kooperation mit der Landesinnung der oberösterreichischen Bestatter:innen. Der von der Katholischen Kirche in Oberösterreich als ergänzende Einlage gestaltete Folder enthält einen Überblick über relevante Informationen rund um Tod, Trauer und Abschied. Neben der christlichen Botschaft der Auferstehung werden kirchliche Abschiedsrituale und Wege der Begleitung vorgestellt. Der Folder wird allen Pfarren kostenlos ab dem Sommer zur Verfügung gestellt und kann beim Behelfsdienst – auch gemeinsam mit dem Vorsorgeordner – bestellt und abgeholt werden. Auf der Rückseite gibt es die Möglichkeit, regionale Kontaktdaten zu ergänzen, um Begleitangebote für Trauernde möglichst niederschwellig sichtbar zu machen. ■

Campus für Bildung und Wissenschaft

Das Gebäude der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz muss saniert werden. Das nimmt die Diözese zum Anlass, die Bildungs- und Forschungsangebote auf dem Freinberg zu erweitern. Es soll ein Ort bleiben, an dem Bildung mit biblisch-christlichen Werten vermittelt wird. Und es sollen Menschen ausgebildet werden, die in Pfarren, Schulen, wissenschaftlichen Einrichtungen und in der Forschung tätig sind.



Bildung ist nicht gleich Bildung. „Wir versuchen zu vermitteln, wie wir die Welt schöpferisch-kreativ gestalten können, sie nicht einfach ausnützen, sondern respektvoll in und mit der Welt leben“, sagt der Bischofsvikar für Bildung, Johann Hintermaier. Er ist der Projektverantwortliche für den Campus am Salesianumweg und überzeugt, „dass es sich lohnt, in Bildung und Forschung zu investieren“.

Andreas Kaltseis, Verantwortlicher für die Projektorganisation, hält es ebenfalls für wichtig, im Bildungsbereich Präsenz zu zeigen und Qualität anzubieten. „Hier kann die Kirche nahe bei den Menschen sein.“

Bereits jetzt befinden sich auf dem Gelände die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (PHDL), die Adalbert Stifter Praxismittelschule, die Schule für Sozialbetreuungsberufe (SOB) der Caritas, das Kolleg für Sozialpädagogik der Diözese Linz (SPK) sowie ein Studierendenheim.

Künftig würden hier zusätzlich das Konservatorium für Kirchenmusik und die Katholische Privat-Universität Linz (KU) ihren Standort haben und die SOB und das SPK in moderner, zukunftsorientierter Form kooperieren. In intensiven Workshops mit allen Einrichtungen wurde die Machbarkeit festgestellt. Insgesamt sind eine positive Dynamik und Motivation spürbar. „Das Gebäude wurde bereits im Laufe der Jahrzehnte

immer wieder erweitert, jetzt soll es im Sinne der bestehenden Architektur weiterentwickelt werden“, sagt Johann Hintermaier. Die Sanierung wird von Bund und Land mitfinanziert. Für die Erweiterung werden noch Partner gesucht – wenn die Finanzierung steht, kann das Projekt umgesetzt werden.

Ein gemeinsamer Campus bringt viele Vorteile. „Durch persönliche Begegnungen entsteht ein Mehrwert. Personen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Professionen können hier gemeinsam lernen, studieren, forschen und arbeiten“, sagt Andreas Kaltseis. Das betrifft besonders die Pädagogik, bei der verschiedene Phasen des Lebens ineinandergreifen. „Die Lebenswirklichkeiten können sich in der Lernwelt begegnen: Schulkinder treffen dann auf Studierende oder auf angehende Lehrer:innen“, erklärt Hintermaier.

Zudem ergeben sich Synergien in der Verwaltung und bei der Raumnutzung sowie Einsparungen bei den Betriebskosten.

Die Kapelle bleibt der Mittelpunkt, um sie herum gruppieren sich Seelsorge und Studierendenberatung. Begegnungsräume sind außerdem die Mensa, die neu gestaltet werden soll, und die Diözesanbibliothek, zu der der Medienverleih dazukommt. Schon jetzt stehen die Bibliotheken von KU und PHDL unter einer gemeinsamen Leitung, werden aber noch an zwei Standorten ge-



Johann Hintermaier,
Projektverantwortlicher für den Campus



Andreas Kaltseis,
Verantwortlicher für die Projektorganisation



Das Gebäude am Freinberg wurde im Laufe der Jahrzehnte immer wieder erweitert, jetzt soll es im Sinne der bestehenden Architektur weiterentwickelt werden.

führt. „Darin sind auch die Bücher der Mittelschule untergebracht, die Kinder erleben also schon eine große Bibliothek und können von dieser Erfahrung profitieren“, so der Bischofsvikar, der den Campus als „pulsierenden Lebens- und Lernort“ beschreibt. Das Projekt ist auch ein Bekenntnis zu einem inklusiven Bildungsverständnis. Lernräume und Arbeitsumgebung werden auf einen zeitgemäßen und zukunftsfiten Stand gebracht – mit dem Fokus auf Diversität und Nachhaltigkeit.

Die Ausbildung auf dem Campus der Diözese dient nicht dem Selbstzweck, sondern soll den hohen Bedarf an Personal in vielen Bereichen abdecken. „Hier wird ein attraktives Angebot geschaffen für Menschen, die in den Pfarren, Sozial- und Bildungseinrichtungen und in der Forschung tätig werden“, sagt Kaltseis, und Hintermaier betont: „Der Ruf nach Personal ist da, das gilt für die Schulen, für die Seelsorge, den Sozialbereich und im Bereich der Musik.“

Auf hohem fachlichen und wissenschaftlichen Niveau befähigen also die am Campus versammelten Institutionen dazu, Haltungen, Werte und Kompetenzen, die die humanistische Tradition und der christliche Glaube bereitstellen, in die pluralistische Gesellschaft, in das System Schule und in die Kirche selbst einzubringen und für die Anforderungen von heute und morgen fruchtbar zu machen. ■



DATEN & FAKTEN

- Die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz wurde zwischen 1970 und 1975 nach den Plänen der Architekten Franz Riepl und Othmar Sackmayer errichtet.
- 1.500 Personen studieren derzeit auf dem Campus.
- 30.000 Quadratmeter beträgt die Nutzfläche in den Bestandsgebäuden im Endausbau.
- Derzeit läuft ein Planungswettbewerb, bis Herbst 2023 soll ein Generalplan für die Sanierung ermittelt werden.
- Geplanter Baubeginn ist 2026.

POSITIONEN

„Unsere Gesellschaft wäre äußerst schlecht beraten, wenn sie die Potenziale der Senior:innen außer Acht lassen würde. Es sind die Erfahrungen, das Wissen, die Entwicklungsfähigkeit und die Lernbereitschaft im Alter, die als Schätze da sind. Eine zukunftsorientierte Gesellschaft kann es sich nicht leisten, auf eine Kultur der Altersfreundlichkeit zu verzichten.“



**Bischof
Manfred Scheuer**

bei der Festveranstaltung „50 Jahre Altenpastoral“ im Bildungshaus Schloss Puchberg am 22. März 2023

„Wir kommen heute etwa im Umweltbereich langsam zu Erkenntnissen und ächten Sklaverei, nehmen aber Krieg und das gegenseitige Umbringen junger Männer einfach hin. Franz Jägerstätter und seine Verweigerung des eigenen Anteils am Unrecht gäbe den Überlegungen, was in der heute allgemeinen Ratlosigkeit über einen ungerechten Krieg die Verpflichtung eines Christen ist, ein wichtiges Koordinatensystem.“



**Jägerstätter-Biografin
Erna Putz**

am 14. März 2023 im Kathpress-Interview über Franz Jägerstätter, dessen Todestag sich am 21. Mai zum 80. Mal jährte



Doppelter Grund zum Feiern

Zwei Jubiläen wurden am 31. März 2023 gefeiert: 50 Jahre Pfarrgemeinderäte und 20 Jahre Seelsorgeteams.

Etwa 130 Gäste feierten im Bildungshaus Schloss Puchberg das 50-jährige Bestehen von Pfarrgemeinderäten und das 20-jährige Bestehen von Seelsorgeteams in der Diözese Linz – so auch Bischof Manfred Scheuer, Bischof em. Maximilian Aichern OSB und der Referatsbischof der Österreichischen Bischofskonferenz, Josef Marketz. Warum sich einbringen? Warum als qualifizierte Ehrenamtliche Verantwortung für eine Pfarrgemeinde tragen wollen? Über Motivation und persönliches Engagement sprachen engagierte Frauen und Männer bei der Podiumsdiskussion nach dem offiziellen Festakt. Auch die Herausforderungen in der neuen Pfarrstruktur kamen zur Sprache. Durch den Abend führte Sabine Kronberger, Chefredakteurin von „Welt der Frauen“. Geladen hatte der diözesane Fachbereich „Ehrenamt und Pfarrgemeinde“. In Oberösterreich tragen etwa 8.000 Pfarrgemeinderät:innen Verantwortung für das Leben und die Entwicklung der Pfarrgemeinden. Diese Form der Beteiligung Ehrenamtlicher ist ein Ergebnis des II. Vatikanischen Konzils. Seelsorgeteams als Gemeindeleitungsmodell mit Beteiligung Ehrenamtlicher entstanden aus dem Wunsch kleiner oberösterreichischer Pfarren, auch ohne eigenen Pfarrer am Ort eine eigenständige lebendige Gemeinde zu bleiben. Alle Mitglieder der derzeit 122 Seelsorgeteams trägt das starke Bewusstsein der Taufberufung.



18. März 2023: „Ihr seid ein Segen!“ Bischof Manfred Scheuer feierte mit den Karmelitinnen in Gmunden eine Dankmesse für ihr Wirken in Gmunden. Die Schwestern sind aus Altersgründen zu den Marienschwestern nach Bad Mühlacken übersiedelt.

RÜCKBLICK



930 Firmlinge gingen bei drei SpiriNights in Oberösterreich auf kreative Weise ihrem Glauben nach. Die SpiriNights – ein Highlight der Firmvorbereitung – standen unter dem Motto „Was ist mein inneres Feuer?“ und fanden in Bad Ischl, Ranshofen und Gallneukirchen statt. Neben dem liturgischen Auftakt gab es ein vielfältiges Workshopangebot. Auf dem Bild: SpiriNight in Gallneukirchen



Die Stiftskirche Kremsmünster ist das bedeutendste sakrale Bauwerk Oberösterreichs auf mittelalterlichem Fundament. Im Rahmen der Generalsanierung hat nun die Innensanierung begonnen, die in Etappen bis 2026 erfolgt. Darüber informierten Abt Ambros Ehart, Landeskonservatorin Petra Weiss sowie Projektleiter und Baumeister Peter Griebaum am 8. Mai 2023.



Als Auszeichnung für ihre seelsorglichen Dienste wurden am 19. April 2023 sechs Priester und Diakone zum „Geistlichen Rat“ und zehn zum „Konsistorialrat“ ernannt. Auf dem Bild: die ausgezeichneten Priester und Diakone (mit ihren Ehefrauen), Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger, Bischofsvikar Johann Hintermaier, Ordinariatskanzler Christoph Laueremann, Martin Füreder, Leiter Fachbereich Priester und Diakone in Pfarren, und Peter Schwarzenbacher, Referent für Diakone.



JESUITEN IN LINZ

Die ersten Jesuiten kamen im Jahr 1600 für Predigten in der Minoritenkirche und Unterricht in einer Lateinschule nach Linz. 1679 wurde die Ignatiuskirche eingeweiht. 1773 wurde der Orden aufgehoben und die Kirche daraufhin zur Domkirche. 1909 wurde der Alte Dom den Jesuiten zurückgegeben und in der Folge zu einer Predigt- und Beichtkirche. Die Jesuiten sind in Linz bekannt für ihre Tätigkeit im Kollegium Aloisianum. Dieses wird nun im Verbund mit den europäischen Jesuitenschulen weitergeführt. Die Auflösung der Jesuitenkommunität am Alten Dom erfolgt zum Fest des heiligen Ignatius von Loyola am 31. Juli 2023.

Pater Werner Hebeisen wird Linz vermissen, dennoch passt der Ortswechsel gut in seine Biografie.

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Zwischen Harfe und Glühbirne

20 Jahre lebt und arbeitet Pater Werner Hebeisen in Linz – als Mitarbeiter am Alten Dom, als Krankenhauseelsorger und Musiker. Nun ziehen sich die Jesuiten aus der Stadt zurück, und auch er zieht weiter. Seine Musik nimmt er mit.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Pater Hebeisen (70) stammt aus dem Innviertel, aus St. Marienkirchen bei Schärding. Er wuchs gläubig auf, fand aber erst über Umwege seine Berufung. Zuerst schloss er sich einer spirituellen Gruppe namens „Moralische Aufrüstung“ (Initiative of Change) an, die vor allem international bekannt ist. Das fünf Jahre andauernde Engagement in dieser Bewegung brachte Werner Hebeisen nach Deutschland, England, Brasilien und in die Schweiz. Danach trat er in Linz ins Priesterseminar ein und entdeckte seine Liebe zum Jesuitenorden. Im Alter von 31 Jahren wurde er einer von ihnen.

Die Jesuiten sind bereits seit 1600 – mit Unterbrechungen – in Linz. In das Haus in der Domgasse 3 zogen sie 1909, hier wohnt auch Pater Hebeisen. In seinen Linz-Jahren war er stets Mitarbeiter in der

Ignatiuskirche. Angeboten werden geistliche Begleitung und die Möglichkeit zur Aussprache, für die die Jesuiten bekannt sind. Zwei Jahre war er auch Kirchenrektor, seit 2017 ist er hauptamtlicher Krankenhauseelsorger im Ordensklinikum Elisabethinen und im vergangenen Jahr wurde er zum Minister der Kommunität. „Zu spirituellen Aufgaben kamen auch ganz praktische, etwa Glühbirnen wechseln und auf dem Dachboden nach dem Rechten sehen“, erklärt der Pater. Das handwerkliche Geschick musste er sich aber erst aneignen. Denn eigentlich sei sein Zwillingbruder viel praktischer veranlagt als er selbst.

Eine wichtige Rolle in Pater Hebeisens Leben spielt die Musik. Mit neun Jahren begann er, Geige zu spielen, dann folgten Gitarre, Hackbrett, Harfe und die übrigen

Instrumente. „Ich habe erst kürzlich eine Liste gemacht, es sind ungefähr 40“, sagt der Musiker. Darüber habe er auch ein Lied geschrieben. Und noch viele mehr. Fast jeden Tag komponiert er ein bis zwei Musikstücke und hat auch schon zahlreiche CDs produziert. Seine Werke sind oft Kirchenlieder, er schrieb schon Kinder- und Jugendmessen und auch zahlreiche Instrumentalstücke. „Die Themen meiner Lieder sind die Berufung und neuerdings auch die Natur, also die Schöpfung“, erzählt er.

In der täglichen Messe begleitet er mit der Gitarre die Lieder und spielt während der Kommunion die Schoßharfe. Sein Lieblingsinstrument entdeckte er während der Zeit im Priesterseminar im Schaufenster des Heimatwerks. Als er dann bei der Weihe zum Diakon in Wien 6.000 Schilling als Geschenk vom Pfarrgemeinderat bekam, war das ein Zeichen für ihn. Genau so viel kostete die Schoßharfe, die in Frankreich bestellt werden musste. Bei einem Harfenkonzert schaute er sich die wichtigsten Griffe ab.

Spiritualität und Musik gehören zusammen. „Mit der Musik drücke ich meine Erlebnisse aus. Wenn ich mit anderen Menschen gemeinsam singe, kann sich das wie Schweben anfühlen“, sagt Pater Hebeisen, der auch „Sing-alongs“ veranstaltet, bei denen seine Lieder gesungen werden.

Wenn im Juli die Jesuiten-Kommunität in Linz aufgelöst wird, zieht Pater Hebeisen weiter, nimmt aber nur einen Teil seiner Instrumente mit. Wien und Innsbruck stehen zur Auswahl. „Ich werde jedenfalls wieder in der Krankenhausseelsorge und im Bereich der Musik tätig sein“, sagt er. Was ihm fehlen wird? „Die Kontakte und der Raum, den ich hier zum Musizieren habe.“ Für einen Jesuiten sei er aber schon sehr lange an einem Ort gewesen und freue sich jetzt auf die neue Zeit. „Dieser Ortswechsel passt gut in meine Biografie. Ich vertraue darauf, dass es gut weitergeht.“ ■

www.dioezese-linz.at/ignatiuskirche
www.jesuiten.org



Matthäus Fellinger, Theologe

KIRCHENVOGEL

Halbzeit-Pause

Juni ist es geworden. Halbzeit im Jahr. Vom Fußball weiß man: Zur Halbzeit ist noch nichts verloren – gewonnen allerdings auch nichts. Ein Zwischenstand eben. Die erfolgreiche erste Hälfte kann am Ende noch im Desaster münden. Und ein besorgniserregender Zwischenstand mobilisiert Kräfte – und am Ende ist die Überraschung perfekt.

Berauschend sind die Zwischenstände in den maßgeblichen Vorgängen unserer Zeit nicht gerade. Klimaziele zum Beispiel. Man ist nicht dort, wo man sein sollte, und manche halten die Partie für verspielt. Oder: Die Strukturreformen und synodalen Prozesse in der Kirche – weltweit bis in die einzelnen christlichen Gemeinden. Überall gibt es Zwischenstände. Oft steht man vor der Frage: Ist da noch was drin?

Der Zwischenstand ist im Fußball mit einer Pause verknüpft. Man sollte sie sich auch in den anderen Belangen gönnen. Also: hinaus aus dem Feld. Rasten. Strategie überprüfen. Der eine oder andere Wechsel. Und dann mit neuem Schwung raus auf das Feld! Ein Trainer, der trotz geänderter Verhältnisse stur bei seiner Taktik bleibt, wird nicht erfolgreich sein. Und: Spielerinnen und Spieler, die an den guten Ausgang nicht glauben, werden ihn auch nicht schaffen.

Jedoch ist da doch ein ziemlich großer Unterschied zwischen dem Spiel auf dem Rasen und dem kirchlichen Beispiel: Niemand weiß, wann das Spiel zu Ende ist. Weder den Tag noch die Stunde.

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der „KirchenZeitung“, ist ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Manche bezeichnen diesen Sport als Religion, Bischofsvikar Wilhelm Vieböck gehört nicht dazu. Dennoch ist er seit seiner Schul- und Studienzeit, als die Mannschaft große Erfolge feierte, Fan. Damals spielte er auch selbst. Besonders, wenn Prüfungen anstanden, war die Bewegung auf dem Rasen ein wohltuender Ausgleich für ihn. Bis heute hält die „lose emotionale Bindung“ zur Mannschaft in Linz, die jetzt eine neue Spielstätte bekommen hat. Er sei nicht bei allen Spielen dabei, verfolge aber die Meisterschaft mit Sympathie. „Als Fan muss man auch leistungsfähig sein“, sagt der Bischofsvikar. Der schwarz-weiße Schal, den er bei den Spielen trägt, ist ein Geschenk aus seiner Zeit als Pfarrer. Das Kindergartenteam hat ihn gestrickt. Ob Frauen- oder Männerteam – Vieböck schätzt die Stimmung im Zuschauerraum. „Man trifft hier andere Menschen als in der Kirche.“ Er mag auch die großen Emotionen. „Wenn es notwendig ist, schreie ich“, sagt der Bischofsvikar. Das diene dem Aggressionsabbau.



Fotos: © LASK

Wissen Sie, wo sich Bischofsvikar Wilhelm Vieböck auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen wartet ein Überraschungspreis.

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 77 26 76-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag.^a Mayella Gabmann, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Mag. Thomas Obermeir, Margit Pschorn, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Martin Jandrisevits. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 15.800 Stück. Erscheint viermal jährlich.